

Die Lübecker Märtyrer

Vier biografische Portraits

1. Hermann-Lange

Hermann-Lange-Weg heißt eine neue, eher unscheinbare Straße in Neuallermöhe-West. Alle Straßen in diesem neuen Hamburger Stadtteil sind nach Menschen benannt, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben und dafür meistens mit ihrem Leben bezahlt haben. Hermann Lange gehört - zusammen mit Karl Friedrich Stellbrink, nach dem eine andere Straße in Neuallermöhe-West benannt ist – zu den „Lübecker Märtyrern“.

Wer war dieser Zeuge des Glaubens?

Hermann Lange wurde 1912 in Leer in Ostfriesland geboren. Er muss ein ausgesprochener „Familienmensch“ gewesen sein. Nach dem Abitur studierte er in Münster Katholische Theologie und wurde 1938 in Osnabrück zum Priester geweiht. Nach zwei Vertretungen trat er 1939 seine erste ordentliche Stelle als „Adjunkt“ in der katholischen Pfarrei „Herz Jesu“ in Lübeck an; 1940 wurde er Vikar. Er war geprägt durch die katholische Jugendbewegung, den „Bund Neudeutschland“, und inspiriert durch den wichtigsten Theologen seiner Zeit, Romano Guardini.

Ähnlich wie seine Mitbrüder, die Kapläne Johannes Prassek und Eduard Müller, und wie der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink spricht Hermann Lange in Gemeindegruppen politische Themen an und äußert auch in Predigten vorsichtig Kritik an den Nazis. 1941 verteilen alle vier Flugblätter mit Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen, in denen dieser scharf das Euthanasieprogramm angriff, mit dem die Nazis systematisch Behinderte ermordeten. Gemeinsam hören die drei Kapläne ausländische Rundfunksender ab, um sich Informationen über die Vorgänge in Deutschland zu verschaffen.

Die Geheime Staatspolizei hat einen Spitzel in die katholische Gemeinde eingeschleust. Unter dem Vorwand, zum katholischen Glauben konvertieren zu wollen, nimmt er an den Gesprächskreisen teil und erstattet der GeStaPo anschließend Bericht.

Am 7. April 1942 wird Pastor Stellbrink verhaftet, am 28. Mai Johannes Prassek, am 15. Juni Hermann Lange und eine Woche darauf Eduard Müller. Zusammen mit den Geistlichen werden 17 katholische Gemeindeglieder und ein evangelischer Christ verhaftet. Die Anklage lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat, Wehrkraftzersetzung, landesverräterische Feindbegünstigung, Rundfunkverbrechen. Nach insgesamt anderthalb Jahren Untersuchungshaft werden die Laien als „Verführte“ zu Gefängnis bzw. Zuchthaus, die Geistlichen zum Tode verurteilt.

Der Gefängnispfarrer Behnen, der sich in den letzten Monaten um die Gefangenen kümmerte, deutete später an, auch Lange habe mit sich und Gott in der Haft gekämpft.

Der Abschiedsbrief an seine Eltern vom Hinrichtungstag drückt allerdings einen festen Glauben aus. Hermann Lange schrieb:

„Heute ist die große Heimkehr ins Vaterhaus, und da sollte ich nicht froh und voller Spannung sein? (...) Seht, die Bande der Liebe, die uns miteinander verbinden, werden ja mit dem Tod nicht durchschnitten. Ihr denkt an mich in euren Gebeten und dass ich allezeit bei Euch sein werde, für den es jetzt keine zeitliche und räumliche Beschränkung mehr gibt.“

Am Abend des 10. Novembers 1943 werden im Hamburger Gefängnis am Holstenglacis im drei-Minuten-Takt die vier „Lübecker Märtyrer“ durch das Fallbeil hingerichtet. Ihr Blut floss buchstäblich ineinander.

Helmut Röhrbein-Viehoff